

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 42 (2015)
Heft: 4

Buchbesprechung: Das Märchen vom letzten Gedanken [Edgar Hilsenrath]
Autor: Herzog, Stéphane

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen sind Frauen

Moment mal ... Ich schaue sehr gerne Frauenfussball, aber ich versuche nicht, ihn mit Männerfussball zu vergleichen. Allerdings ist der Artikel von Claudia Schumacher sehr klar und ehrlich. Ich glaube jedoch nicht, dass er den Frauenfussball schlechtmacht, er zeigt einfach die Realitäten auf. Frauen sind Frauen, und wir mögen es so. Aloha!

PAUL EGDEL, HAWAII

Verstärkt die Klischeevorstellungen

Ich bin Schweizer Bürgerin durch Heirat und wohne in den Vereinigten Staaten. Als ich die Titelzeile über die Schweizer Frauen-Fussballnationalmannschaft las, freute ich mich – denn immerhin spielt das Team zum ersten Mal im Weltcup mit. Doch der Artikel war ein Beispiel davon, wie voreingenommener «Journalismus» zu verhindern hilft, dass der Frauensport die Beachtung erfährt, den er verdient. Der Text gibt zwar vor, Informationen darüber zu liefern, warum das Team nicht die nötige Finanzierung und Anerkennung bekommt, um zu gedeihen. Tatsächlich verstärkt die Autorin aber immer wieder Klischeevorstellungen und schreibt durchwegs in einem herablassenden Ton. Sie unterstützt offenbar die Vorstellung, dass Frauen auf dem Spielfeld Nagellack tragen, um einen besseren Eindruck zu machen! Ich bin erstaunt, dass dieser Artikel von der Chefredaktion genehmigt wurde. Schweizer Sportlerinnen verdienen unsere Bewunderung und Unterstützung, nicht unsere Herablassung.

CONSTANCE DEVANTHERY-LEWIS, CAMBRIDGE, USA

Viele Besucher beim Frauenfussball

Ich bin Schweizer, lebe aber in den USA. In Portland, Oregon spielt unser Frauenteam Thorns FC im selben Stadion wie die Männer, und die durchschnittliche Zuschauerzahl ist über 13 000 (21 000 für die Männer). Die Frauennationalmannschaft ist fast gleich populär wie die Männernationalmannschaft. Vor ein paar Tagen waren 27 000 Besucher bei einem Freundschaftsspiel der Frauennationalmannschaft in Los Angeles. Ich wünschte es könnte in anderen Ländern auch so sein.

BEAT STAUBER, PORTLAND, USA

Guldimanns Absichten

Ich hoffe, dass Tim Guldimann seine guten Absichten aufrechterhalten wird, die Interessen der Auslandschweizer wirklich zu vertreten, wenn er in die Politik geht. Es ist entmutigend, als Bürger zweiter Klasse behandelt zu werden, wie damals, als uns unsere Banken als Kunden aufgegeben haben, nur weil wir Auslandsadressen haben. Sicherlich hätte man in unserem Fall eine Ausnahme machen können, sodass wir uns nicht alle als Verbrecher hätten fühlen müssen.

JEANNETTE BRUMBAUGH, USA

Das Märchen vom letzten Gedanken



EDGAR HILSEN RATH
«Das Märchen vom letzten Gedanken» ist 2006 in Deutsch bei dtv erschienen.

Das in Französisch neu aufgelegte Buch «Das Märchen vom letzten Gedanken» von Edgar Hilsenrath wurde in Frankreich in den höchsten Tönen gelobt. Zu Recht! Der Autor – deutscher Jude, 1926 in Leipzig geboren – hat einen Roman in Form eines Märchens geschrieben. Dies als Hinweis auf die Tatsache, dass die meisten, die die Ereignisse 1915 in der Türkei erlebt haben, nicht mehr selbst davon erzählen können. Kurz vor seinem Tod erhält der 73-jährige Armenier Thomva Khatisian Besuch von dem Erzähler Meddah, der ihm seine eigene tragische Geschichte erzählt.

Edgar Hilsenrath verwendet groteske und humoristische Elemente und lässt in dieser Erzählung das Leben der türkischen Armenier vor der Katastrophe von 1915 wieder aufleben. Der Autor versetzt uns in ein anatolisches Dorf und lässt uns in das Leben der armenischen Gemeinde eintauchen. Die Höhenzüge werden von den Kurden kontrolliert, die Armenier zahlen ihnen Steuern, damit ihre Töchter nicht entführt werden. In den Städten sind die armenischen Handwerker für ihre Geschicklichkeit bekannt. So sehr, dass viele Türken nach dem Massaker ihr Verschwinden beklagen. Wo ist der Schneider? Wo der Gemüsehändler? Die Armenier dienen wie die Juden in Deutschland als Sündenbock. In den Städten und Dörfern geht die Angst vor Massakern – «tebk» – um. Hilsenrath zeigt uns die Schutzlosigkeit dieser christlichen Bevölkerungsgruppe, die keine Waffen tragen darf. Als der türkische Staat das Zeichen zur Deportation gibt, sind die Armenier auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Wie in Hilsenraths anderen Werken ist die Welt in «Das Märchen vom letzten Gedanken» nicht schwarz-weiß. Es gibt Türken, die ihren armenischen Landsleuten zu Hilfe kommen. Die Bevölkerung befindet sich im Zangengriff eines Staates, der Ängste instrumentalisiert – die Angst vor einer fünften armenischen Kolonne, die mit den Russen gemeinsame Sache machen könnte. Der Roman ist brutal: schwangere Frauen, die auf endlose Märsche in die Wüste Mesopotamiens geschickt werden und verdursten. Aber nicht nur das, er zeigt auch das sinnliche Leben der armenischen Gemeinde vor der Katastrophe. «Hayastan? Dort wo die Berge die Wolken berühren (...). Wo es Fettschwanzschafe gab, Schaffleisch und Joghurt. Erinnerst du dich an diesen Joghurt, den Grossmutter madsoun nannte? (...)». So geht das Märchen, das Thomva Khatisian kurz vor seinem Tod erzählt wird.

STÉPHANE HERZOG